

Alte Verbindungen zwischen Böhmen und Franken am Beispiel Balthasar Neumann

Einschlägige Literatur zum Thema: „Der Einfluss der Vertriebenen auf Franken nach 1945“ und speziell zum Themenkreis alter Verbindungen zwischen Böhmen und Franken ist bislang nur sehr spärlich zu finden.

Überhaupt ist es geradezu erschütternd und zermürbend, wenn man sich in ein Gespräch über die Vertreibung der vielen Menschen nach dem zweiten Weltkrieg und ihre Folgen einlässt oder wenn man erfahren muss, mit welch ahnungsloser Leichtsinnigkeit die meisten, vor allem Jugendliche, mit der Zeitgeschichte umgehen.

Bei genauerem Nachfragen, wo die Eltern oder gar die Großeltern, die nach 1945 vertrieben worden sind, herkommen, erhält man höchstens die lapidare Antwort: irgendwo aus dem Osten, aus der Tschechei oder ab und zu etwas genauer: aus Schlesien, Ostpreußen, aus dem Kuhländchen oder aus dem Egerland. Deutsche Namen von Orten gibt es ohnedies fast keine mehr.

Ist dann das Thema: Der Einfluss der Vertriebenen und ihre Integration bereits erledigt und abgehakt oder sollte es überhaupt erst einmal gründlicher untersucht werden?

Das Sonderheft der politischen Studien der Hans-Seidel-Stiftung vom Juli 2003 trägt den Titel: „Heimat Bayern. Identität mit Tradition und Zukunft“. Hier misst man dem Begriff Heimat wieder einen besonderen Rang bei. Die Vertriebenen, der vierte Stamm Bayerns, werden jedoch gar nicht mehr erwähnt. Die Vertriebenen nach dem zweiten Weltkrieg sind längst integriert, und es ist anscheinend Gras über alles Geschehen gewachsen.

Eine Heimat zu haben wissen jedoch die am besten, welche seit über 50 Jahren vertrieben sind und in der Fremde leben, auch wenn es ihnen in der neuen Heimat noch so gut gehen mag. Ich kenne und weiß es an vielen persönlichen Beispielen, dass der Verlust einer geliebten Heimat nach so vielen Jahren auch zur Krankheit, oft zur Melancholie und zu Depressionen führen kann.

An dieser Stelle wage ich eine Utopie aufzustellen: Alle Vertriebenen aus dem Sudetenland dürften wieder heim und dieser Rest der Lebenden der über 3 Millionen würde mit Sack und Pack, mit Kind und Kegel heimziehen und Häuser und Besitzungen verkaufen. Was würde geschehen? Aber zum Trost! Es bleibt eine Utopia, ein Nirgendland, ein Hirngespinst.

Heimat in Bayern, das heißt auch in Franken haben, bedeutet: sich glücklich fühlen, eine Verankerung haben, verwurzelt sein und sich zugehörig fühlen, so meint es mit Recht der neue bayerische Landtagspräsident Alois Glück. In dieses Glücksgefühl sind eben auch alle Vertriebenen mit eingeschlossen und integriert. Ihre mitgebrachte Kultur, ihre Mundart, die Lieder und Bräuche werden nur noch am Rande bei bestimmten Festen und Feiern beachtet und gepflegt.

Vor weit über 50 Jahren kamen diese Vertriebenen mit je 30 kg an, als sie aus den Viehwaggons kletterten und Aufnahme suchten.

Bei meinem Rückblick auf alte Verbindungen zwischen Böhmen und Franken muss ich mich, da ich als Beispiel den großen Baumeister Balthasar Neumann ausgewählt habe, auf die Verbindungen zwischen Würzburg und Eger eingrenzen.

Wenn einige Burschen, die ich kenne, ein paarmal im Jahr nach Cheb fahren, dann wissen sie von diesem Ort lediglich, dass er gleich hinter der Grenze in Tschechien liegt und dass man dort sehr billig einkaufen kann, vor allem Zigaretten, scharfe Sachen und noch anderes mehr, das sie mir nicht sagen wollen. Sonst wissen sie nichts über diese Stadt.

Die alte Staufer- und freie Reichs-Stadt Eger, Geburtsstadt von Balthasar Neumann, wird 1061 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Sie gehört zum bairischen Nordgau und ist seit 1277 Reichsstadt. So kann es also nicht stimmen, dass die Deutschen erst als Gefolgschaft Hitlers nach Böhmen und Mäh-



Eger um 1940. Marktplatz mit dem Stöckl, im Hintergrund die St. Niklas-Kirche, in der Balthasar Neumann getauft worden ist.

ren kamen, sondern gut 800 Jahre früher. Sie kamen auch nicht als Besetzer und Eindringlinge, sondern auf Einladung der Přemisliden-Herzöge und -Könige, die ihre Herrschaft vom 12.-Anfang des 14. Jahrhunderts ausübten. Die Einwanderer kamen als Kaufleute und Geistliche, später als Bauern, Handwerker und Bergleute und besiedelten die Randgebiete.

Erster Handelsverkehr begann bereits im 12. Jahrhundert. Zur Stauferzeit führte ein Handelsweg von der Maingegend über das Fichtelgebirge ins Egerer Becken und hinein nach Böhmen. Würzburg war zu dieser Zeit schon eine wichtige Handelsstadt. Die verschiedenen Güter wurden auf der Straße über Gefrees, Weißenstadt, vorbei an der Feste Hohenberg, nach Eger und weiter bis nach Prag geliefert, vor allem der bekömmliche Frankenwein ist fass- und fuderweise über das Fichtelgebirge hinüber befördert worden. Sieben Jahrhunderte später sollten die fränkischen Winzer jene alte Tradition wieder verstärkt aufnehmen und ihren Wein

nach Osten liefern. Sind sie doch seit neuestem um den Absatz so sehr besorgt.

Im 16. Jahrhundert war Eger mit etwa 5500 Einwohnern nur etwas kleiner als Würzburg mit 6500. Auf den bekannten Egerer Jahrmarkten sind oft Würzburger Händler aufgetaucht. Immer wieder kamen wandernde Handwerker auch von Eger nach Würzburg.

Mehrmals waren die Würzburger Fürstbischöfe auf dem Reichstag bzw. auf den Fürstentagen zu Eger. Zwischen Würzburg und Eger gab es seit 1303 einen eigenen Zollvertrag.

In der hohen Politik nutzten die Luxemburger, vor allem Kaiser Karl IV. (1346–1378) und sein Sohn Wenzel (1378–1400) den Weg von Böhmen aus nach dem Westen, dabei war ihnen gerade die Freundschaft der Würzburger Fürstbischöfe sehr dienlich, so wie z. B. 1389, als Fürstbischof Gerhard von Schwarzenberg in Eger erschien.

Um die einstige Mächtigkeit dieser freien Reichsstadt einmal ins rechte Licht zu rücken,

soll an dieser Stelle an das Jahr 1461 erinnert werden, als sich zum Fürstentag in Eger der Fürstbischof Johann II. von Würzburg mit König Georg traf. Bei dieser Versammlung waren auch der Landgraf Ludwig von Hessen, der Markgraf von Baden, der Fürstbischof von Bamberg, die Bischöfe von Breslau und Freising u. v. a. m. erschienen. So bedeutend ist Eger einst gewesen.

Reformation und kriegerische Wirren brachten Würzburg und Eger abermals in engere Beziehungen. Ab dem 15. Jahrhundert kamen viele wandernde Handwerker von Eger nach Würzburg und ins Fränkische. So folgte später auch der Wandergeselle Balthasar Neumann nach guter Gepflogenheit diesem Weg.

Zunächst noch einige Bemerkungen zur Stadt Eger in heutiger Zeit, von der Balthasar Neumann damals an jedem Tag wusste, dass es seine Heimatstadt gewesen ist, in der seine Landsleute lebten mit ihren Lebensgewohnheiten, ihren Bräuchen und Liedern. Dieses Cheb von heute war einstens das Herzstück des Egerlandes. Nun ist es eher bekannt durch seine billigen Ramschmärkte, durch Prostitution und billiges Essen und Trinken.

Schließlich gehört zum Themenkreis der Vertreibung und deren Folgen auch die Frage: Wie erging es den etwa 200000 Deutschen, die nach der Vertreibung in Tschechien bleiben durften oder mussten?

Von 1946–1953 hatten sie keinerlei Rechte, sie mussten 20% ihres Einkommens für die Wiedergutmachung abgeben, Häuser und Besitz sind ihnen abgenommen worden, es gab nicht einmal die Möglichkeit Radio zu hören. Von 1953–1969, d. h. bis zum sog. Prager Frühling, war die deutsche Sprache nicht erlaubt und alle Deutschen waren verpflichtet, die tschechische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Auch nach 1969 mussten sie sich als Tschechen bekennen. Nun hofft man auf die EU. Die meisten Tschechen, vor allem die Jugendlichen, wissen fast nichts von einer Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg.

Den Höhepunkt alter Verbindungen zwischen Böhmen und Bayern markiert gewiss eine große Persönlichkeit: Balthasar Neumann.

Ich habe den Mut, mit ihm 250 Jahre nach seinem Tod ein kurzes imaginäres Gespräch

zu führen, vor allem deshalb, weil ich ein Landsmann von ihm bin und sogar in seiner Mundart mit ihm reden könnte. Zunächst müsste ich ihm erklären, dass ich nicht freiwillig, so wie er mit 24 Jahren das Egerland verlassen hätte, sondern bereits mit 10 Jahren von dort vertrieben wurde und mit mir 15 Millionen andere, darunter allein über 3 Millionen Sudetendeutsche.

Fast alle seine Egerländer Landsleute haben das gleiche Schicksal der Vertreibung erlitten und sind nun seit fast 60 Jahren fort von daheim, wenn sie überhaupt noch leben. Ja, und was mit seinen Werken geschehen sei, würde er bestimmt von mir wissen wollen. Er wäre freudig überrascht, dass nach zwei verheerenden Weltkriegen die Residenz in Würzburg noch immer in voller Schönheit dastehe, auch das Käppele u. a. von ihm erbaute herrliche Werke, wie Vierzehnheiligen, Maria Limbach, Neresheim oder das Schloss in Werneck könne man bestaunen. Aber auch Trauriges gäbe es zu berichten, wie den sinnlosen Abbruch der Kirche in Münsterschwarzach oder, dass viele seiner Kirchen nur noch begafft würden, anstatt in den Gotteshäusern den Herrn zu verehren und ihn zu loben und zu preisen. Vor allem vom tristen Zustand von Eger und vom Egerland müsste ich ihm vieles erzählen.

Balthasar Neumann ist im Jahre 1711 seinen vertriebenen Egerländern längst vorher in den Westen vorausgegangen, um in dieser neuen Heimat diese zahlreichen herrlichen Denkmäler zu bauen.

Er war kein Vertriebener, aber auch er war gezwungen, seine Geburtsstadt Eger und das Egerland zu verlassen, da er als Geselle, wie viele vor und nach ihm, in die Welt hinausziehen wollte und weil die Not in der Familie mit so vielen Kindern zu groß gewesen ist.

Tiefe Spuren hinterlassen die scheinbar einfachen Fußtritte des jugendlichen 24jährigen Mannes, der im Jahre 1711 von seiner Heimatstadt Eger aus auf Wanderschaft gegangen ist, dem alten Brauch folgend, dass man sich als Geselle auf den Weg hinaus in die Welt macht, um im Leben weiter zu kommen. Balthasar Neumann verlässt seine Familie, seine Geschwister und Freunde und zieht in die Ferne. Mit wenigen Unterbre-

chungen hat er bis zu seinem Lebensende in Würzburg gelebt als eines „löblichen Fränkischen Kreises Artillerie Obrist, Fürstlich Bambergischer und Würzburgischer Oberingenieur und Baudirektor“. Durch sein künstlerisches Wirken hat er die Stadt Würzburg und das fränkische Land zu einem Schmuckkästchen und zum Mittelpunkt spätbarocken Glanzes mitgestaltet.

Voller Tatkraft und Fantasie, mit Freude und Lebenslust hat Neumann als Egerländer vor allem in Franken gewirkt und gearbeitet.

Das Vorbildliche Neumanns für alle Vertriebenen ist die Tatsache, dass sie wie er in der Fremde durch ihre Leistungen, aber auch durch ihre Lebensart und ihre besondere Sprache, die Bräuche und das Erzählen von ihrer Heimat überall etwas Überzeugendes schaffen und verantwortungsvoll zu leben versuchen.

Die Vertriebenen dürfen sich nicht allzu oft im Geiste die alte Heimat im negativen Sinne ausmalen und in eine trostlose, unheilvolle Zukunft hineinversenken, sonst würden sie die feine Schicht des Heils und der lebensnotwendigen Gelassenheit zerstören. Diesen Rat würde uns der Landsmann Balthasar Neumann bestimmt mit auf den Weg geben. Gera-de sein starkes Selbstbewußtsein, sein rasches Zurechtfinden in der Fremde und sein selbständiges Handeln waren wesentliche Merkmale und Leitlinien seines Lebens.

Von der Grundausbildung her befasste sich Neumann leidenschaftlich mit technischen Bauten, mit Festungswerken, Brunnen, Brücken, Kasernen, Wasserwerken oder Zeughäusern.

Mit Bravour meisterte er städtebauliche Probleme. Er entwarf Gartenanlagen und Wohnhäuser. Berühmt wurde er jedoch durch den Bau herrlicher Kirchen, prunkvoller Schlösser und repräsentativer Residenzen. Ihm ist auch die großzügige Geste hoch anzurechnen, wenn er Handwerker und Künstler aus seiner alten Heimat unterstützte und so vielerlei Verbindungen schuf.

Das Egerland und ganz besonders seine Geburtsstadt Eger waren für Neumann bis zu seinem Lebensende Mutter- und Vaterland. Nie machte er ein Hehl daraus, dass er in Eger als siebtes von acht Kindern geboren ist.

Im Taufbuch des Erzdekanatsamtes der Sankt Niklaskirche findet man den Eintrag: „1687 Januar 30. Eger. Dem Hans Christoph Neumann, bürger und tuchmacher alhier, seiner Frau Rossina ein kindt getaufft mit namen Balthasar. Bath (Pate) Balthasar Platzer, bürger und klockengisser alhier; getaufft P. Augustin Rappelt, societatis Jesu.“

So war es ein Glück, dass der damals recht bekannte Glockengießer Balthasar Platzer sein Taufpate wurde. Unter vielen anderen Werken goss seine Werkstatt im Jahre 1679 die 61 Ztr. Schwere Glocke für das Prämonstratenserkloster Stift Tepl.

Interessant ist auch zu wissen, wenn wir von alten Verbindungen sprechen, dass Platzer 1680 die Egerer Bürgersfrau Maria Hecht heiratete. Die Hechte waren Fuhrleute und kamen weit herum. Später brachte ein egrischer Hecht dem an Geld sehr knappen jungen Balthasar Neumann ein Darlehen von der Stadt Eger mit nach Würzburg.

Aus dem Briefwechsel Neumanns mit seiner Heimatstadt lernen wir einen Sohn Platzers kennen, für den der inzwischen bekannte Baumeister die Fürsorge übernahm. Auch um andere Landsleute kümmerte er sich und brachte sie als tüchtige Handwerker unter, wie den Maurer Karl Faber aus Eger oder seinen Neffen.

Armetei und Sorgen schlichen ständig ums Neumannsche Haus. Um die kinderreiche Familie über Wasser zu halten, musste der Tuchmacher Hans Christoph Neumann nebenbei noch sein mageres Einkommen als Torhüter am nahen Schiffstor aufbessern.

Bereits 1699 stirbt am 5. August seine Mutter Rosina. Sie kann nicht mehr miterleben, wie ihr Balthasar mit 13 Jahren beim Patenonkel Balthasar Platzer seine erste Lehre als Geschütz- und Glockengießer beginnt.

Ein besonders schmerzhafter Verlust wird für den 17jährigen Balthasar der Augenblick gewesen sein, als sein Vater das verschuldete Haus im Jahre 1704 verkaufen musste. Diesen Tag hat Neumann wohl nie vergessen, er, der später die prächtigsten Spätbarockbauten und den angeblich schönsten Pfarrhof der Welt, die Würzburger Residenz, gebaut hat.

1711 kommt der große Augenblick, wo der 24jährige auf Wanderschaft geht. In seinem Ranzen befindet sich nicht viel mehr als der Gesellenbrief der Glocken- und Geschützgießer, der Büchsenmacher und Feuerwerker. So verlässt er seine Geburtsstadt und das Egerland.

In einem Beitrag im Frankenland, Heft 4/2003, schildert Wolfgang Bühling in einem Aufsatz über „Balthasar Neumann als Soldat“ ein wenig den Weg, den der Wandergeselle genommen hat. Balthasar Neumann fand nicht überall Arbeit wie ein Schmied oder ein Zimmermann. Erst in Würzburg ist er als Stückgießer gefragt. So wird Franken seine zweite Heimat. In der Koppischen Fabrik im nördlichen Mainviertel am Schottenanger kann er Fuß fassen. Sein Meister Ignaz Kopp war Hofstückgießer und gehörte so zum Militär. Wer gut ist fällt auf. So kommt neben vielen Militärleuten auch der Ingenieur-Hauptmann Andreas Müller vorbei. Ihm fällt der neue Geselle durch seine besonderen Talente auf. Hier beginnt also die militärische Laufbahn von Balthasar Neumann. Er ist voller Pläne und Ideen, voller Idealismus und Tatendrang.

Unter Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau blüht in der Bischofstadt Würzburg das Leben. Aber im armseligen Leben des jugendlichen Balthasar kargt es an manchem. Er ist in Geldnöten. Es geht ihm wie vielen Vertriebenen nach der Ankunft in einem neuen, fremden Land.

Kurz entschlossen setzt er ein Bittschreiben an seine Heimatstadt Eger auf, in dem er um ein Darlehen bittelt. Er braucht dringend Hilfe aus der Heimat. Sogleich wird in der nächsten Sitzung des Egerer Stadtrates am 17. Juni 1711 folgendes Gesuch vorgetragen: „Balthasar Neumann, stückhgüssersgesell zu Würzburg, bittet, weilen sein bester freund und gut rathender vatter, herr Johann Christoph Rüeger allhier, verstorben und er zwar noch etwann ein oder ein baar jahr seiner stückgüsserey nachreyssen, der verdiende wochenlohn aber sich nicht weith erstrecken wird, als bittet er ihm von der löbl. Lossungcammer 30 bis 50 thlr. Vorzuleyhen, bis das er selbsten zu mitteln komme, da er dann Solche fleissig und mit danckh wiederumb zu bezahlen sich erbiethet.“



Gedenktafel am einstigen Gießhaus am Schottenanger im Würzburger Mainviertel.

Das Jahr 1711 war das bitterste und härteste für Balthasar Neumann, weit weg von daheim. Der in seinem Gesuch beigefügte Satz, dass sein bester Freund und stets gut ratender Vater Johann Christoph Neumann, der wahrscheinlich das Ehrenamt eines Rügers inne hatte, kurz nach seinem Fortgehen von daheim gestorben ist, macht diese ganze Angelegenheit noch schlimmer. Bislang heißt es in der Literatur immer, dass sein Vater zwei Jahre später 1713 verstorben wäre. Balthasar Neumann konnte in diesem Jahr 1711 nicht heim nach Eger zur Beerdigung. Erst 1713 besucht er zum ersten Mal seine Heimatstadt. In der vierbändigen Reihe „Die großen Deutschen“ stellt Max von Freedens Balthasar Neumann in einem bunt leuchtenden Licht vor. Da schreibt Professor Freedens, der 1936 längere Zeit im Stadtarchiv von Eger über Neumann recherchiert hat, auch: „Man kann es dem Reichsstädtischen Rat nicht hoch genug anrechnen, dass er seinem armen Landskind ohne jede Sicherheit das Studiengeld vorschoss; denn selten ist wohl ein solches Darlehen besser angelegt worden.“ Würde es so ein wohlwollendes Verhalten eines Stadtrates heute noch geben?

Ein knappes Jahr später bittet Neumann den Stadtrat von Eger erneut um ein Darlehen. Er weiß sich keinen Ausweg mehr und schildert den Stadtvätern seine Nöte. Einige Auszüge aus diesem Gesuch vom 30. März 1712 an den Rat der Stadt Eger sollen seinen inneren und äußereren Zustand etwas beleuchten, wenn er um Hilfe bittet: „Es wierdt, wie ich nicht zweifle, annoch in guthen angedenkhen sein, zu waß zill und endt mir vor weniger Zeit mit 50 fl. ist verholffen wordten. Habe zwar jene allbereiths hir her erhalten, die weilen mich aber beduncket, es stündte meiner güsserey, feyerwerckherey undt brunnenmeisterey wohl undt befeiderlich an, wann ich darzu noch die geometria oder feltmesserey erlehrnete ... Da ich solche gelegenheit, junge jahr undt frischen muth meiner tag nicht mehr bekommen werdet, alß habe mich reiffen überlegens, allweilen ich mich wohl getraue, gentzlichen entschlossen, demselben nachzukommen, wie ich den nun würklichen darinnen begriffen, nicht vor meiner eigenen ehr, sondern zur grösseren ehre Gottes undt meinem liben vatterland. Allweilen aber dießes zu erlehrnen nebst meiner alldieglichen arbeit unmöglich sein kann, alß mus ich mich dan folgsamb in eine eigene kost, die ich von meinigen bezahlen muß, begeben, auch andere requisita, alß bücher, reisszeig, undt instrumenta mir daß meinige gelt hinweg nehmet, also daß ich ohne vorhilff nicht bestehen undt fortsetzen kann ... Als habe dan hiemit einen hoch wohl edlen magistrat unterthenigst ersuchen und bitten wollen, vor mich alß ein landtkind die favor undt gütigkeit zu haben umb mein angefangenes werckh zur perfection zu bringen undt mir mit 100 fl. so es aber zu viel wehre, in Deren disposition gestelt haben will, an die hand zu gehen ... Getroste mich dan einer willferigen resolution, undt mich nächs gottlicher prodection empfehlend ...“

Der Rat der Stadt Eger lässt seinem Sohn in der Fremde das Geld zukommen und fügt in einem Schreiben folgendes hinzu: „Lieber guter freundt! Wir haben auß Eurem ferneren schreiben auß Würzburg vom 8. Juny deß mehreren vernohmen, waßmassen Ihr wiederholt von uns 100 fl rhein. zu leichteren erreichung und fortsetzung guter künste und wissenschaften vorzuleihen gehorsambst ge-

betten. Obwohl wir nun bey dieser geldclemen zeit unsere renthen nit wohl beschweren und ein mehreres, als wir Euch bereiths vorgeschossen, darauf entpehren können, so haben wir einem landtkind, welches sich in der frembde wohl auf- und einen guten wandel führret und zu nützlichen freyen künsten anwenden thuet, zu helfen bereith sind, über die vorhin empfangenen 50 fl annoch 50 thr oder 75 fl vorzuschüssen hochgeneigt resolviret, welche auch von einem egrischen fuhrmann, etwann dem Hechten, welcher sich anitzo – als wir bericht sein – in Würzburg befunden soll, gegen geziemende bescheinigung erhoben werden mögen. Und leben wir gegen Euch deß zuversichtlichen vertrauens, Ihr werdet dieses geldt dergestalt ersprießlich anwendten und derley wissenschaften erwerben, wodurch einstens unser gemein wesen ein nutzen zuwachsen möge, wozu wir Euch hiermit als ein treues burgers kindt väterlich ermahnen.“

Das Darlehen hat Neumann erst im Jahre 1722 zurückzahlen können.

Mit 25 Jahren wechselt Neumann nochmals seinen Beruf als Baumeister und Architekt. Das Lebenswerk Neumanns ist ohne seine Mäzene und Bauherrn undenkbar: Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau und später vor allem das Haus Schönborn. In diesen Kreisen konnte Balthasar Neumann seine grandiosen Ideen und Pläne verwirklichen. Solch ein immenses Glück war den allermeisten Vertriebenen kaum vergönnt.

Das Ansehen von Neumann steigt von Jahr zu Jahr, er wird beachtet und geachtet. Der Artilleriechef soll bei einer Präsentation zu seinem Fürsten gesagt haben: „Den Böhmen haben wir nun von der Pique bis zum Unteroffizier gebracht.“

Im Jahre 1713 ist Neumann zum ersten Mal daheim in Eger. Er verkauft der Stadt einen neuen Messingzirkel um 7 fl 30 kr. 1 Jahr später werden ihm 12 fl für den Riss zum Sauerbrunnen und zur Gewürzmühle verehrt. Er wurde von der Stadt Eger beauftragt, den Gesundbrunnen, den Franzensbader „Schlaadaer“, von der Quelle in die Stadt hineinzuleiten.

Mit 32 Jahren wird Balthasar Neumann endgültig in Würzburg, seiner zweiten Hei-

mat, ortsansässig, d. h. er wird ein Würzburger Bürger. Am Fuß der Festung lässt er sich nieder und baut sich ein Haus in der Burkarder Straße. Sein egerländerisches Gehabe hat er nie abgelegt. In diesem Jahr 1719 bestieg Dompropst Johann Philipp Franz Graf von Schönborn den Bischofsthül in Würzburg. Für Neumann begann die große Stunde zu schlagen. Der Bau der Residenz zu Würzburg wird im Jahre 1720 begonnen.

In der Heimat, im Egerland, nahm man an der Arbeit regen Anteil. Die Stadträte von Eger beschließen, ein Schreiben an Balthasar Neumann aufzusetzen, um ihm Glück zu einer Reise nach Paris zu wünschen und ihn auch an die beiden Darlehen zu erinnern. Es wird jedoch in den Kopialbüchern vom 4. Januar 1721 bemerkt, dass die Stadtväter sehr feinfühlig handeln und die Anmahnung der Schulden nicht erwähnen. Erst im nächsten Jahr erinnert der Egerer Rat Balthasar Neumann in einem Brief an die Rückzahlung der schon vor vielen Jahren ohne Zinsen vorgelehenen Darlehen. Nun erhalten die Stadträte Antwort aus Würzburg: „Euer hoch edel gebohren jungst hin überschickte zeilen habe des inhalts wohl erhalten undt vernohmen, wie daß der mir vorgeliehenen 175 fl bahres gelts ... herrn pater Felix undt secretario daselbst (im closter Schwarzach) eingehendiget, welches durch die egerische fuhrleuthe, gleich wie bericht wordten, dahin umb wein zu kauffen kommen werdten, zu gemachter überbringen werdten, mit wünschen, daß ich gelegenheit haben könnte, vor solche mir damahlen benötigtes gelt, wohmit mir grosser dienste geschehen undt ohne pension vorgestreckt undt gelihen, meine schuldige danckbarkeit erzeigen zu können, werdte mich versichert alß einen treyen landtsmann aufführen ...“ 175 fl sind ein recht großzügiges Darlehen gewesen, wenn man erfährt, dass im Vergleich der fürstbischöfliche Kanzler als oberster Beamter im Fürstentum, einen Jahresgehalt von 1200 Gulden bekam.

1723 meldet die Stadt Eger ihrem inzwischen zu Ehren gelangtem Sohn in Würzburg, dass sein Pate, der Glockengießer Balthasar Platzner gestorben ist. Hierüber ist Neumann sehr traurig und entschuldigt sich, dass er

nicht zur Beerdigung kommen konnte, da er auf Reisen durch Frankreich gewesen sei.

Zu keiner Zeit hat Balthasar Neumann seinen Kontakt zur Heimat abgebrochen. Alle wichtigen Vorkommnisse und Ereignisse kündigt er denen daheim an. Als er mit 38 Jahren endlich ans Heiraten denkt, wird dieser wichtige Schritt an den Rat der Stadt Eger gemeldet. Er will dem hochlöblichen Magistrat „die gehorsambste nachricht ertheilen, indeme der älteste geheime rat allhier, herr Dr. Schild (der mit herrn canzlern und denen mehristen herrn räthen in naher anverwandtschaft steht) mir seine jungfrau tochter zu meiner künftigen gemahlin überlassen, mit welcher ich gesinnet bin, christ catholischen brauch nach den 29ten dieses noch laufenden monaths juny mittels priesterlicher einweyhung mich copulieren zu lassen. Bitte dahero gantz angelegtlich, Sie geruhen mit Dero höchst angenehmen gegenwarth in meiner eigenen behausung dießen meinen ehrentag zu beglückseeligen und zieren zu helffen, als wozu Dieselbe hiemit gehorsambst eingelathen haben will.“

Durch einen weiteren Eilbrief wird der 29. Juni als Hochzeitstermin sofort korrigiert; denn die Hochzeit findet bereits am 25. Juni 1725 statt. Der Stadtrat gratuliert dem Major Balthasar Neumann und bedauert, dass wegen der weiten Entfernung niemand kommen könne und schickt ihm ein kleines Hochzeitgeschenk. Durch die Heirat der Tochter des Geheimen Hofrats Dr. Schild gelangt Neumann in die höheren Kreise und in die Schichten der alteingesessenen Ratsfamilien. Menschlich gesehen ist Balthasar Neumann auf den Höhen des Glücks angelangt. Er ist von makeloser, lauterer Gesinnung, hoch geachtet, wortgewandt, vital, geschickt und vorausschauend. Die Porträts von ihm zeigen ihn mit hoher Stirn, kräftiger Nase, einem energischen Kinn, vor allem fallen die hellen, großen Augen auf; seine scharfe Beobachtungsgabe und sein ausgeprägtes Selbstbewußtsein sind hervorstechende Merkmale. Bis zu seinem Tod im Jahre 1753 war er voller geballter Energie und Lebenskraft. Neumann kümmerte sich bis zum Lebensende um seine Landsleute und um seine Zöglinge daheim in Eger. Gerne hat er z. B. vernom-

men, dass der junge Platzer sehr fleißig sei. Er trug für ihn Jahre lang Sorge. Im Jahre 1740 empfiehlt der Egerer Rath dem Baumeister den in Würzburg in Arbeit befindlichen Egerer Maurergesellen Karl Faber. Neumann sorgt auch für ihn.

1741 wird Balthasar Neumann zum Oberst ernannt. Ihm wird die Oberaufsicht über das gesamte Kirchenbauwesen in den Bistümern Bamberg und Würzburg übertragen, auch alle Amtsbauten, Straßen, Brücken und Wasserbauten.

1745 wird bei einem starken Unwetter der Pfarr-Kirchturm von Eger durch einen Blitzschlag zerstört. Neumann schickt für seine Taufkirche Risse und Pläne und kommt 1747 selbst nach Eger. Es ist seine dritte und zugleich letzte Reise in die Heimat. Seine Beratungen beim Wiederaufbau der Kirchtürme von St. Niklas sind sehr notwendig und wichtig.

Im Jahre 1745 besuchten Kaiser Franz I. und Kaiserin Maria Theresia auf der Fahrt zur Krönung nach Frankreich auch Würzburg. Balthasar Neumann konnte sie durch die gerade vollendete Residenz führen.

Als Neumann am 19. August 1753 für immer seine Augen schließt, geht ein reich erfülltes Leben zu Ende. Würzburg und das gesamte fränkische Land trauern um einen großen Künstler, Eger und das Egerland beklagen einen ihrer größten Söhne. Von Freedens schreibt: Man trauerte auch um einen Bürger, der wegen seines Lebenswandels, seines leutseligen Wesens von jedermann geliebt und geehrt wurde.

Am 22. August 1753 ist Balthasar Neumann in der Marienkapelle am Markt zur letzten Ruhe gebettet worden.

Neumanns Nachlass kam 1785 in die Hände seines Sohnes Valentin Franz, der 1803 als letzter Dechant des Neumünsterstifts starb.

Balthasar Neumann hat im wesentlichen in einem Land gewirkt, in dem fast 250 Jahre später seine Landsleute nach sinnloser und ungerechtfertigter Vertreibung wieder Fuß fassten und sich neue Existenzgründen mussten. 24 Jahre lang lebte Neumann in seinem Egerland, länger als viele ehemalige Egerländer dort daheim bleiben durften.

Im Jahre 2004 wird man am Pfingstfest „50 Jahre Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe“ feiern können, „eingedenk der jahrhunderten alten historischen und kulturellen Bindungen zwischen den bayerischen und böhmischen Ländern und der verwandschaftlichen Beziehungen der Altbayern, Franken und Schwaben zu den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien und als Zeichen der Anerkennung des Freistaates Bayern und der bayerischen Bevölkerung für die Verdienste der Mitbürger aus dem Sudetenland.“

Diese historischen und kulturellen Bindungen und Verbindungen sollten an dem Beispiel Balthasar Neumann ein wenig verdeutlicht werden. Seit über 57 Jahren sind die Vertriebenen fort aus ihrer alten Heimat. Es galt leider auch nicht das ungeschriebene Gesetz der Menschheit, dass nach 7 x 7, d. h. nach 49 Jahren alle Vertriebenen heim dürfen. Bayern, und hier wieder ganz besonders die Franken, nahmen sich seit 1945/46 vor allem der Vertriebenen aus den sudetendeutschen Gebieten und aus Schlesien an. Bei der Vertreibung kamen hier mehr als 800 Eisenbahntransporte an. Fast alle Vertriebenen haben im Laufe der Jahre ihr Aus- und Einkommen gefunden. Ich selbst gehöre nun langsam zur letzten Generation, welche die alte Heimat in ihrer Mundart und ihren Lebensgewohnheiten erlebt und die Vertreibung miterlebt hat. In Zukunft wird vor allem Bayern als hautnaher Nachbar bestimmt das Tor zum Osten werden. Diese Osterweiterung wird große Herausforderungen für die europäische Gemeinschaft stellen. Auch bei diesem Prozess sollte auf die Erfahrung und die Geschichtskenntnis der noch lebenden Vertriebenen zurückgegriffen werden.

Literatur:

Karl Siegl: Balthasar Neumann. Auf Balthasar Neumanns Spuren im Archiv von Eger, in: Unser Egerland, 36. Jg., Eger 1932, S. 74–89

Heribert Sturm: Eger. Geschichte einer Reichsstadt, Augsburg 1951

Max von Freedens: Balthasar Neumanns Lehrjahre, in: Archiv des Historischen Vereins von Mainfranken, 71. Band, Würzburg 1937/38, S. 1–18